

Bezugspreis

Der Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
vierteljährlicher Zahlung 2,75 M., durch  
den Post 3,25 M., auswärts Zustellungs-  
gebühr. Bestellungen werden von allen  
Reichspostämtern angenommen.  
In amtlichen Zeitungs-Verzeichnissen  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Chefredakteur  
Dr. Wilhelm Wimper in Halle.  
Erscheinenszeiten von 10<sup>u</sup> bis 12<sup>u</sup>, Uhr.  
[Gesamtpreis: Schriftleitung Nr. 2532. — Geschäftsstelle Nr. 170.]

# Saale-Zeitung.

Wochenschriftlicher Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise oder deren  
Raum mit 30 Fig., solche aus Halle mit  
20 Fig. berechnet und in der Geschäfts-  
stelle, von anderen Annoncenstellen  
und allen Annoncenstellen angenom-  
men. Bekleben die Zeit 75 Pf.  
Erscheint wöchentlich dreimal;  
Sonntags und Montags einmahl,  
sonst zweimal täglich.  
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;  
Reichspostamt: Markt 24.

Nr. 392.

Halle a. d. Saale, Montag, den 22. August

1904.

## Eine Welsenintrie.

Die Braunschweigische „Vaterländische Volkszeitung“, das  
Blättchen der Braunschweigischen Landesrechtspartei leidet  
schon in der Form einer angeblichen Denkschrift, die das  
braunschweigische Ministerium an den Bundesrat ge-  
richtet haben soll, einen mit besondern Raffinerie aus-  
gezeichneten Angriff auf die bei der braunschweigischen Thron-  
folgefrage entgegenstehenden Faktoren: Angeblich hat die braun-  
schweigische Staatsregierung gegen die Form der Thron-  
bestimmung des neuen Großherzogs Adolf Friedrich  
von Mecklenburg-Strelitz beim Bundesrat durch  
eine Denkschrift feierliche Verwahrung eingelegt. In  
der „Denkschrift“ werden die Beweggründe zu diesem  
Vorgehen ausführlich dargelegt. Der Wortlaut liegt  
dem Blatte zwar nicht vor, doch behauptet es, den  
Inhalt imbedingt zuverlässig wiedergeben zu können. Die  
Denkschrift stellt sich ganz reichhaltig, als sei sie tatsächlich  
von der braunschweigischen Regierung abgefaßt. Sie be-  
hauptet nun, daß der allgemeine Grundgedanke des deutschen  
Staatsrechts, wonach die Thronfolge ipso jure ein-  
tritt, durch die Gründung des Deutschen Reiches eine  
Modifikation erfahren habe. Der Landesfürst eines  
deutschen Bundesstaates sei zugleich Mitglied der deutschen  
Reichsgemeinschaft und Mitträger der deutschen Reichs-  
gewalt. Er könne nicht feierlich, ohne zugleich auch dieses  
zu sein. Mitträger der Reichsgewalt werde aber der  
Einzelfürst nicht ohne weiteres, sondern durch die  
Anerkennung und Zulassung der übrigen  
deutschen Bundesfürsten. Daß der Herzog von  
Cumberland durch die Thronbesteigung ausgeschlossen  
ist, das zu beklagen ist offenbar der direkte Zweck der ganzen  
Veröffentlichung. Die „Denkschrift“ stellt sich also so, als sei  
es beim Ableben des Großherzogs von Mecklenburg-  
Strelitz nicht nach vollem Rechte hergegangen. Der  
Tod des Großherzogs Friedrich Wilhelm von Mecklen-  
burg-Strelitz sei trotz dessen hohen Alters gänzlich uner-  
wartet gekommen. Hier sei es einfache, aus dem  
eigenen Staatsinteresse sich ergebende Pflicht der braun-  
schweigischen Staatsregierung, die Aufmerksamkeit der Reichs-  
regierung auf die so schweren Bedenken Anlaß gebende  
Wollziehung dieses Thronwechsels hinzuwirken. Bereits  
am frühen Morgen nach dem unerwartet eingetretenen  
Tode seines Vaters habe der nunmehrige Großherzog die  
Guldigung der Truppen angeordnet und den übrigen  
höchsten Staatsbeamten entgegengenommen, somit also den  
Thronwechsel in der gebührenden Form rechtens voll-  
zogen, ohne daß eine Zulassung der Reichsorgane  
oder überhaupt nur eine Anerkennung derselben erfolgt sei.  
Wieder sei die Wollziehung des Thronwechsels der-  
maßen besetzt, daß ein irgendwie geartetes rechtseitiges  
Eingreifen der Reichsgewalt ausgeschlossen ge-  
wesen sei. Im konkreten Falle sei dieses Verfahren zwar  
praktisch unbedenklich gewesen, da ja die Reichstreue des jetzigen  
Großherzogs von diesem selbst bei der ersten sich bietenden

Gelegenheit deklariert sei, aber es könne der üble Anschein  
nicht ausbleiben, als ob eine deutsche Landes-  
regierung geneigt sei, den ihrer Souveränität durch die  
deutsche Reichsverfassung unter gemeinschaftlicher Zustim-  
mung angelegten Fesseln sich wieder zu entziehen, und es  
müsse ferner die Desavouierung der braun-  
schweigischen Regierung und ihres bei dem letzten  
Thronfalle eingeleiteten Verfahrens lebhaft beklagt werden.

Die „Vaterländ. Volkszeit.“ schließt dann noch einige Worte  
an gegen die braunschweigische Regierung. Sie vermutet  
nämlich, daß dieser Protest durch kranke Eitelkeit  
veranlaßt sei, da der politische Vorteil der einmündigen  
Anerkennung nur auf prekärier Seite sei. „Wir holen eben  
Preußen die Kaskaden aus dem Feuer, das ist alles!“  
steht in komischer Bestätigung das Welsenblatt. Gleichzeitig  
spricht es aber auch den Verdacht aus, daß bei der braun-  
schweigischen Regierung eine gewisse Animosität gegen  
den neuen Großherzog von Mecklenburg-Strelitz bestehe,  
weil dieser seine Thronbesteigung aus dem Gmündener  
Soße durch seinen besondern Abgesandten habe  
notifizieren lassen und dadurch die Landesherreneigen-  
schaft des Herzogs von Cumberland in bezug auf  
Braunschweig offen anerkannt habe. Der jetzige  
Protest sei offenbar die Duntung für dieses die braun-  
schweigische Regierung kränkende Vorgehen. Bekanntlich hat  
Mecklenburg-Strelitz auch schon im Jahre 1885 gegen die  
sogenannte „Vehinderung“ des Herzogs Ernst August an  
der Thronfolge in Braunschweig gekämpft.

Das Dementi gegenüber dieser erfundenen „Denk-  
schrift“ hat nicht lange auf sich warten lassen. Durch die  
„Braunschweigischen Anzeigen“ läßt das Staatsministerium  
die gesamte Denkschrift für unwahr und erfunden er-  
klären. Ob nun die Wahrheit, die Haltung des braun-  
schweigischen Staatsministeriums in der Thronfolgefrage zu  
verifizieren, von dem maßlichen Blatte selbst ausgegangen  
ist oder ob ein Welsch das Fundament dem Blatte ins Netz  
gelegt hat — ist ziemlich gleichgültig. Der Zweck der Ver-  
öffentlichung ist klar: Erörterungen zugunsten der welschen  
Ansprüche in der Presse hervorzuheben. Die Einkreuzer  
des Blattes irren aber gewaltig, wenn sie glauben, daß  
sie durch Fälschungen ihrer Sache dienen können, die  
Sympathien dafür werden dadurch nur immer geringer  
werden.

Sachlich liegen die Dinge, die das Welsenblatt zu kom-  
plizieren sucht, höchst einfach. Mit der Gründung des  
deutschen Reiches haben die deutschen Bundesfürsten einen  
ewigen Bund zur Aufrechterhaltung dieses Reiches  
geschlossen. Ein Bundesfürst, der wie der jetzige Großherzog  
von Mecklenburg-Strelitz auf diesem Woden steht, tritt  
selbstverständlich in alle Rechte und Pflichten seiner  
Vorgänger ein, ohne daß das Reich die geringste Ursache  
hat sich besonders darum zu kümmern. Es müßte aber  
sogar einschreiten, wenn ein Mann sich Regierungsgewalt  
in einem deutschen Bundesstaate anmaßt würde,  
der wie der Herzog von Cumberland den gegen-  
wärtigen Bestand des Deutschen Reiches nicht anerkennt.

Hätte er gehandelt wie der Großherzog von Mecklenburg-  
Strelitz, es wäre ihm wohl sehr wohl befohlen und damit  
seiner vollkommenen Blamage gendigt. Den Welsen  
aber liegt daran, diesen einfachen Sachverhalt immer  
wieder zu verkomplizieren und sie scheuen dazu auch vor plummen  
Erfindungen nicht zurück.

## Deutsches Reich.

### Sold- und Personalnachrichten.

— Aus Welschenscheide wird vom 21. Jun. berichtet: Welsen nach-  
mittags unternehmen der Kaiser und die Kaiserin sowie die  
anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie eine Fahrt nach  
Wilsensthal, wo der See genommen wurde. Der Rückweg  
wurde teils zu Fuß, teils zu Wagen zurückgelegt. Für Abend-  
essen war Prinz Dietrich geladen, der heute mittags 1 Uhr  
20 Min. von hier über Berlin nach Petersburg abreist. Heute  
vormittag besuchte das Kaiserpaar den Gottesdienst in der  
Schloßkapelle. Der Kaiser besah heute abends um 11 Uhr  
20 Minuten nach Mainz abzureisen, wo er morgen früh um  
10 Uhr eintrifft. Im Besonderen des Kaisers sind sich be-  
sondere Aufmerksamkeit zuwenden. Graf v. Helldorf, General-  
adjutant von Welsch, Generaladjutant von Scholl, General  
à la suite Graf Hohenzollern, Flügeladjutant Graf Eberhard, der Chef  
des Militärbindees Graf Döhlen-Schleier, Generalmajor von  
Friedrich und Welsch, Oberkammerherr Graf von Welsch  
sowie Seibitz Dr. Hübner.

— Aus Mainz wird vom 21. d. berichtet: Aus Anlaß der  
nächsten Ankunft des Kaisers hat die Stadt viele Anlagen-  
schmid angesetzt. Am Kaiser-Wald und von dem Großen-  
schloß sind umfangreiche Dekorationen errichtet. Der  
Fremdenzufluß ist heute schon sehr stark; in den Hauptkassen,  
durch welche sich fortwährend Reihen von Plancamionen  
und Gärten bilden, herrscht reges Leben. Der Großherzog  
von Mecklenburg-Strelitz wird nachmittags nach Schloß Wilsen-  
sthal mit Automobilen hier eingetroffen und später mit etwa 30  
von ihm geladenen Gästen, unter ihnen der Oberbürgermeister  
von Mainz, mit dem Extraboot „Barbarossa“ nach Eltville  
abfahren. Die Rückfahrt erfolgte um 8 Uhr abends.

— Prinz Albrecht von Preußen ist Sonntag-Abend in  
Königsberg in Pr. eingetroffen.

— Der bayerische Generaladjutant der 3. Armee und Indirekten  
Steuern Ritter v. Sieben ist in den erbetenen Diensten  
abgerufen worden. Er wird wieder nach Bayern und  
Rang eines Staatsrates im außerordentlichen Dienst.

### Südbahnlinie.

Mit den Maßnahmen, die gegen die Sereos nach völliger  
Reife der Angelegenheit, erfüllt werden sollen, be-  
schäftigen sich jetzt schon verschiedene Blätter und Schriften, ob-  
wohl es mit bezüglichen Vorschlägen in dem gegenwärtigen  
Stadium des Kampfes nach dem verhältnismäßig geringen Er-  
folge der welschen Waffen doch wohl noch keine Rede hat.  
„Mit dem Welsch der Sereos“ der Sereos als Volk muß an-  
gesehen werden“, fordert der heftigste Korrespondent der  
„Allg. Ztg.“, der vor und während des Beginns des Aufstandes  
eine Studienreise in Deutsch-Südbahnlinie unternommen hatte.  
„Das Gefühl christlicher Nächstenliebe muß zunächst mit  
aller Energie zurückzuführen werden“, verlangt sogar ein  
Witalter der Anlieberordnung, die jüngst von

Forchtung sind auch die Grabräuber, die die kostbarsten  
Güter oft aus den Gräbern herausheben. Solch eine  
verpflichtete Grabstätte ist aber nicht immer leicht auf-  
zufinden. Der Sand ist von Jahrtausenden darüber hin-  
geweht und bedeckt mit seiner gleichgültigen Glätte die alten  
Schätze. Und doch haben die Räuber keine Spürnasen, und  
sich oft sind die Gelehrten zu spät gekommen. Es ist  
bekannt, daß schon im hohen Altertum selbst solche Ver-  
urteilungen von Grabmonumenten, die wegen ihres kost-  
baren Inhalts die Begehrtheit pietätvoller Nachfahren  
zeitig, stützenden haben, und in mancher Pyramide  
findet man neben den ursprünglichen Gängen die Tunnel,  
durch die die Räuber eingedrungen sind und die reichen  
Sarkophage entfernt haben.

### Kunst und Wissenschaft.

— Der Vater Conrad Wilmann, der als Künstler,  
Schriftsteller und geistiger Führer namentlich in Kolonial-  
kreisen sehr bekannt war, ist 57 Jahre alt in Lübeck gestorben.  
Wilmann, der als Begleiter verschiedener Expeditionen mit  
Wilmann und Grewer nach Afrika bereit war, ist ein begabter  
Angehöriger der deutschen Kolonialbewegung gewesen und gehörte  
dem „Vater“ der deutschen Kolonialbewegung an. In Briefen  
und Schrift trat er für die wirtschaftliche Entwicklung unserer  
afrikanischen Kolonien lebhaft ein. Zahlreiche Zeichnungen aus  
Afrika von seiner Hand sind in illustrierten Zeitungen er-  
schienen. Von seinen schriftstellerischen Arbeiten seien erwähnt:  
„Major von Wilmann und seine Offiziere“, „Wilmann der Zeit-  
schmer der Wilmann-Expedition“, und vor allem das veröffent-  
lichte Werk „Deutsche Männer in Afrika“, Leipzig der hervor-  
ragenden Afrikaforscher, Missionäre und Reisenden.

Schulbuchverlag. © Professor Dr. Bremer, der  
jetzt der Privatdozent an der polytechnischen Fakultät der  
einzigsten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, ist zum außer-  
ordentlichen Professor in der genannten Fakultät ernannt  
worden. — Dr. Ludwig Verward, Privatdozent für Volks-  
wissenschaft an der Berliner Universität, ist zum Professor  
der Volkswirtschaftslehre an der Friedrichs-Universität in Witten  
ernannt worden. — Dr. Walter Bruns, Privatdozent der polytechni-  
schen Schule an der Universität Leipzig, hat einen Ruf an die  
technologische Fakultät zu Witten erhalten. — Dem sächsischen  
Geb. Steinmetz und preussischen Konstruktionsrat Dr. Theobald  
Georg Feinreich, ord. Professor und Vorleser des neuzeit-  
lich-technischen Seminars an der Universität Leipzig in  
dem Fach des Bauwesens, hat Konrath von Wittenberg in Witten  
Abrechtshausen verliehen worden. — Dem Rektor der  
neuen Technischen Hochschule in Danzig für die Zeit  
vom 1. Juli 1907 ist Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Otto  
Wangoldt ernannt worden.

## Heimleton.

[Wachsend vorwärts.]

### Ein Blick in die Werkstatt des Archäologen.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem uns nicht die Kunde  
von neuen Schätzen erreicht, die fleißige Forscher dem Boden  
alter Kulturländer entziehen hat. Ursprünglich von  
Sofien geübt und nur mit der Absicht unternommen, kost-  
bare Eingeborene zu machen, ist die archaische Aus-  
grabungsarbeit heute eine Tätigkeit geworden, die es an  
Ehrlichkeit mit der des Ingenieurs wohl aufnehmen kann.  
So gewinnt ein Werk über die Methoden und  
Ziele der Archäologie allgemeines Interesse, in dem  
die durch ihre erfolgreichen Ausgrabungen bekannte eng-  
lische Archäologie W. M. Flinders Petrie von dem  
Londoner University College, die Erfahrungen und viel-  
fachen Beobachtungen mittel, die er während seiner lang-  
jährigen Tätigkeit in Ägypten gesammelt hat. Er spricht  
da zuerst von den Schwierigkeiten, die das Ausgraben einer  
ägyptischen Stadt bietet. Die Tempel, die von den Ruinen  
der 12. Dynastie an aus Stein bestehen, sind nie völlig  
zerstört, sondern lassen sich durch die Fortschaffung der  
darüber gehäuften Trümmer leicht bloßlegen. Aber die  
Häuser der Städte bestanden aus Lehmziegeln und sind  
völlig vermodert und zerbröckelt. Ihre gewaltigen Schutz-  
massen bedecken den Boden. Solch eine alte Stadt erkennt  
man an den hohen Trümmerhaufen zerbrochener Ziegel und  
anderer Scherben. Im allgemeinen kann man das Mindeste  
einer Stadt schon aus den Scherben ableiten, die die  
Oberfläche bedecken. Es gibt solche Hügel in Wilsensthal, die  
an 40 Fuß oder 480 Fuß hoch sind. Nimmt man zum  
einen feste Verbindung von 20 Fuß in einem Jahrhundert an  
und rechnet 4 Zoll außerdem auf die Anschwellungen des  
Nils, so läßt sich das Alter dieser begrabenen Stadt  
bis ins Jahr 2900 v. Chr. zurückdatieren.  
Ungeheuer ist aber die Schwierigkeiten, die sich bei der  
eigenlichen Ausgrabungsarbeit ergeben, da man in der  
Höhe sein Lager aufstellen muß, da auf Komeln und  
Wilsensthal allein die ausgegrabenen Schätze fortgeschafft  
werden können, und da die trägen Eingeborenen sehr  
schlechte Arbeiter sind. Um Erde von einer Stelle fortzu-  
schaffen, ist noch das beste Mittel, eine Reihe halbwildiger  
Burchen aufzuspielen, die die Erde von einem zum anderen  
weitergeben, bis sie dann der letzte an seinem Standort

abläßt. Bei der Ausschachtung eines Grabes stehen die Ar-  
beiter sich übereinander. Der eine reißt aus der Erde den  
höher stehenden einen Kopf voll Schluff, den dieser wieder  
dem dritten zureicht, so daß drei Männer eine Grube von  
20 Fuß Tiefe frei machen können. Aber solche geistlichen  
Arbeiter sind gewöhnlich auch alte Grabräuber und müssen  
scharf beobachtet werden. Wird ein Gegenstand aufgefunden,  
so muß man zunächst aufs sorgfältigste suchen, aus dem  
Fundort und der Umgebung Aufschlüsse über ihn zu er-  
halten.

Ein unverzichtlicher, nie wieder gut zu machender Fehler  
ist es, wenn man diese wichtigsten Fingerzeige für die wissen-  
schaftliche Ergründung und Behandlung der Denkmäler außer  
Acht läßt. Sind sie erst im Museum aufgestellt, dann sind  
sie herausgerissen aus dem Boden, der von ihnen kündete,  
sind auf ewig verstümmelt; ihre Rätsel können nie mehr gelöst  
werden. Gegenstände, die man nicht fortzuschaffen kann,  
müssen durch Wachsabdrücke oder Kopien auf Staniol ge-  
reitet werden; die bloßen Umrisse sind von höchster  
Wichtigkeit. Aber auch bei beweglichen Gegenständen sind  
Reproduktionen, Photographien und ganz genaue Zeich-  
nungen notwendig. Die Erhaltung der gefundenen  
Gegenstände ist natürlich eine der wichtigsten Pflichten des  
Forschers. Der größte Feind der Steinplastiken ist das  
Salz, das sich in den Stein einfrisst und ihn zu Pulver  
zermüht. Wenn ein Stein einmal trocken ist, dann ist er  
in Ägypten vor Zerlegung sicher, aber in einem feuchten  
Land wird die fortwährende Kristallisation von Salz ihn  
mit der Zeit zerstören. Die einzige Art, das Salz aus dem  
Stein zu entfernen, ist die, die Skulptur auf einige Wochen  
lang mit dem Gesicht nach unten ins Wasser zu legen und  
dann sie in derselben Stellung sorgfältig zu trocknen. Das  
bekannteste Holz der Ägypten ist noch schwerer zu  
behandeln. Ein heilen ist es, sie durch eine Wachsdecke zu  
schützen. Jedes Karaffinöl saugt sich tief in das Holz  
ein und macht es starr, so daß es getrocknet transportiert  
werden kann. Und welche Sorgfalt, welcher Scharfsinn,  
welche Behutsamkeit gehört dazu, all die alle Bergangenheit,  
dieses arme Leben, das durch die Jahrtausende ertobt, heil  
wird aus Licht zu bringen, diese Mumien, diese farbigen,  
spröden und fast zerfallenden Dinge vor der Luft und der  
Sonne, vor den rauen Händen zu schützen! Dem alles  
Geringste, jedes Staubkorn kann eine geheime Kunde, eine  
überausgehende Offenbarung bergen.  
Eine große Gefahr für die wissenschaftliche archaische





